

---

VIII.

Die unvermuthete Zusammenkunft.

---

„Uns bleibt die Freiheit, ihnen öffentlich die Wahrheit zu sagen, den kleinen Großen mit Stern und Band.“

Wurmbrand.

---

Ein gewisser Minister H— in Schlesien hatte die Gewohnheit, wenn irgend ein Supplikant bei ihm Etwas zu suchen hatte, immer sehr viel zu versprechen, um nichts zu halten, und schloß gemeiniglich mit den Worten: „ich werde auf Sie Rücksicht nehmen, Sie können sich darauf verlassen.“

Ein junger Mann meiner Bekanntschaft, der bei diesem besagten Minister um eine erledigte

Amtsstelle zu bitten hatte, kam mit vielen Empfehlungen begleitet in dessen Haus, und hörte mit Entzücken die freudige Nachricht aus dem Munde des Ministers: er habe in seinem Gesuch reussirt, und der Minister würde ihm nächstens die Ausfertigung darüber einhändigen lassen. Wer war vergnügter, als mein junger Freund, der so leichten Kaufes das Ziel seiner Wünsche zu erreichen wähnte.

Es verging eine Woche nach der andern und keine Ausfertigung erschien. Da er die Unbeständigkeit und den Wankelmuth des Ministers kannte, und noch einige Nebenbuhler, die mit ihm zugleich um eine und eben dieselbe Stelle sich bewarben, zu fürchten hatte; so bangte ihm für den guten Ausgang seines Gesuchs. Ueberdem wußte er aus der Erfahrung, daß, da der Minister ein großer Freund von schönen und nicht spröden Weibern war, er sicher würde abgewiesen werden, wenn irgend einer seiner Mitbewerber auf den Gedanken verfiel, statt eines männlichen Supplikanten, ein weibliches Indi-

viduum zu schicken: denn wer kann einer schönen Bitterin etwas abschlagen! — Wie gedacht, so geschehen. Ein blondes, rundes, blauäugichtes, kokettes Weibchen hatte dem armen Solicitanten durch einige kleine Gunstbezeugungen bei dem Minister den Rang abgelaufen, und der arme Wicht mußte mit der langen Nase abziehen, und hatte noch obendrein den Verdruß, so oft er kam und um Audienz bat, von des Ministers Domestiken abgewiesen zu werden.

Diese Beschämung, und das unmännliche Benehmen des wortbrüchigen Ministers, kränkten den jungen Mann, und er sann auf Mittel, ihn ebenfalls zu beschämen und sich zu rächen.

In der Nachbarschaft des jungen Mannes wohnte eine Matrone, die sich unter dem Schutze des wollüstigen Ministers mit dem edlen Metier des Kuppelns ernährte, und in deren Haus er in der Abenddämmerung öfters den Minister schleichen gesehen. Die Gattin des Ministers war im höchsten Grade eifersüchtig, ehrfüchtig, stolz und von einem feurigen wilden Temperamente,

das

das öfters bis zu Thatsachen ausbrach. Auf dieses feurige Temperament rechnete mein junger Freund, und schrieb daher folgenden anonymen Brief an die Ministerin:

„Ew. Excellenz vortrefflicher Karakter und  
 „ihre persönlichen guten Eigenschaften verdienen  
 „wahrlich nicht, daß ein übersatter Gatte, der  
 „sich durch Ausschweifungen längst Ihres Besitzes  
 „unwerth gemacht, ferner noch Sie zum Spiel-  
 „werk seiner Leidenschaften und Launen macht.  
 „Ihr Gemahl, dieses Namens wahrlich nicht  
 „würdig, vertauscht eheliche Liebe und tugend-  
 „hafte Umarmungen mit verbrecherischer Wollust  
 „und unerlaubten Trieben, schändet so die schd-  
 „nen Eigenschaften und Vorzüge, die einen  
 „Mann, der dem Wohl eines ganzen Landes  
 „vorsteht, so vorzüglich kleiden, wälzt sich in ei-  
 „nem Schlamm von buhlerischen Freuden, und  
 „macht sich dadurch der Achtung eines jeden tu-  
 „gendhaften Weibes unwerth. Ihnen ist dieser  
 „unerlaubte Umgang mit Töchtern der Freude  
 „noch bis jetzt unbekannt; aber Menschenpflicht

„fordert einen Unbekannten auf, nicht länger zu  
 „schweigen, und Ihnen die Augen zu öffnen,  
 „wenn Ihnen anders an Ihrer Gesundheit, an  
 „dem guten Rufe Ihres Hauses, und an der Ehre  
 „Ihrer edlen und würdigen Familie etwas gele-  
 „gen ist. Lassen Sie den Minister beobachten,  
 „er pflegt gewöhnlich seine Besuche im Dunkeln  
 „vorzunehmen. Das Haus, wo diese nächtlichen  
 „Zusammenkünfte sind, ist auf dem Salzring,  
 „bei der Wittwe S — No. 128. Ich stehe mit  
 „meinem Kopfe für die Wahrheit meiner Aussage,  
 „und Ew. Excellenz können den Verräther nicht  
 „besser beschämen, als wenn Sie ihn selbst an  
 „dem bewußten Orte überraschen.“

Der Brief that seine Wirkung, er war ein  
 Funke in eine Pulvertonne; nicht ein einziges  
 Korn fiel auf einen unfruchtbaren Boden. Die  
 höchst beleidigte Gattin fühlte beim Empfang ei-  
 ner solchen Zeitung ganz die Größe des Schim-  
 pfes, der ihre häusliche Zufriedenheit trübte;  
 doch wollte sie erst Ueberzeugung, es sie handelte,  
 und so ließ sie den Minister pünktlich nach der  
 Vorschrift des anonymen Briefes beobachten.  
 Die eingeholten Erkundigungen stimmten leider  
 ganz mit dem Bericht des Briefstellers überein,  
 und nun sann das an Liebe und Ehre getränkte

Weib auf eine seltene Rache, den treulosen Gatten zu beschämen, und diese Rache war ihrer ganz würdig.

Durch eine vertraute Jofe wurde der Wittwe, bei welcher der Minister seine heimlichen Liebshaf-ten abzuthun pflegte, gesagt: es befände sich eine Dame in der Stadt, die sterblich in den Minister verliebt wäre und nichts sehnlicher Wünsche, als Se. Excellenz einmal zu sprechen. Die Dame erböte sich, ihm ein Rendezvous zu geben, wenn der Minister folgende Bedingungen zu erfüllen verspräche: erstlich, sich ohne irgend eine Begleitung einzufinden; zweitens, die wirkliche Zusammenkunft ganz im Dunkeln ohne Licht vor sich gehen zu lassen, um der Dame das Erröthen zu ersparen; drittens, nicht eher die Dame zum Sprechen zu nöthigen, bis es ihr selbst gefällig wäre, eine mündliche Unterhaltung zu eröffnen.

Der gutherzigen Matrone wurden 50 Dukaten eingehändiget, damit sie alles pünktlich und nach der Vorschrift anordnete, und die heiligste Verschwiegenheit beobachtete. Ueberrascht durch ein so reichliches Geschenke, säumte sie daher keinen Augenblick, diese neue Eroberung dem Minister anzukündigen, ihm eine ganz übertriebene

Beschreibung von der Schönheit der Dame zu machen und dem Wollüstling dahin zu beschwätzen, daß er unbedingt alle Punkte genehmigte und vor Verlangen brannte, das seltene Abenteuer zu bestehen.

Der bestimmte Tag kam, und die Ministerin ließ sich in der Abenddämmerung in einer Sänfte nach dem Hause der Wittve S. bringen. Der Verabredung gemäß führte man sie ohne Licht in ein dunkles Zimmer, wo sie glühend vor Wuth und Rache des ungetreuen Gatten harrete. Endlich kam auch er, und tappte im Finstern nach dem geliebten Gegenstand, der ihn so brünstig zu lieben vorgegeben. Man traf sich, man fand sich, Küsse und Umarmungen eröffneten das Schauspiel, welches bald zu feurigern Szenen einlud. Der Minister fand keinen Widerstand, und so seines Sieges gewiß, bestürmte er die Festung und ward überwinder. Keines von beiden sprach, nur leises Händedrücker und feurige Küsse von Seiten des Ministers waren der Dolmetscher seiner Empfindungen, und machten ihn beredter, als es kaum Cicero in seiner Lage gewesen sein würde. — „Ach! fing er in einer Ekstase an; ach! göttliches Weib! was für Wonne giebt mir nicht eine Umarmung, ein Kuß

von ihren göttlichen Lippen! O daß ich mein Leben in Ihren Armen aushauchen könnte! So zu sterben, in Ihren Armen zu sterben — welche Wollust müßte das nicht sein!“

Die Ministerin. (mit verstellter Stimme.)  
Fühlen Sie diese Wonne denn nicht auch in den Armen Ihrer Gattin?

Der Minister. Nein, göttliches Weib! die ist für mich zu kalt, zu zurückhaltend, zu stolz, besitzt nicht den hundertsten Theil der Reize, womit Ihr Körper und Ihre Seele so himmlisch geschmückt sind.

Die Minist. Das ist wohl nur Vorurtheil. Ihre Gemahlin soll, wie man sagt, nicht häßlich seyn.

Der Minist. Pöffen! im Gegentheil erz-  
häßlich, und noch obendrein ein kleiner Zankteufel ist sie. Ihre Zänkereien und ihr Stolz sind es, die mich von ihr entfernen. Ich kann sie nicht lieben.

Die Minist. Lieben Sie denn jemand anders an ihrer Stelle?

Der Minist. Ich amüsire mich mit Allen, und Abwechslung ist die Würze des Lebens. Wenn ich mich mit den Angelegenheiten der Regierung zu Tode annuyrt habe, und glaube, die Liebe meines Weibes werde mir das vergelten; was habe ich da

gefunden? Frostiges Ceremoniel, stolze Anwandte und eine ehrfürchtige Gartin, die mir ihre Liebe gleich einen Frohndienst aufbürdet. Bin ich da zu verdammen, wenn ich Vergnügen anderswo suche, da ich es zu Haus nicht finde?

Die Mini st. Wenn nun Ihre Frau eben so philosophirte?

Der Mini st. Mir recht; wenn sie mich nur nicht mit ihrer Liebe und Eifersucht plagte. Aber weg mit diesem frostigen Gegenstand! Lassen Sie mich lieber wissen, wie der reizende Engel heißt, dem ich so viele Wonne, solches Entzücken zu danken habe.

Die Mini st. Wünschen Sie ihn zu kennen?

Der Mini st. Welche Frage! Es wird meine Freuden erhöhen, wenn ich die liebliche Blume mit meinen Augen verschlingen kann, die mir ungesehen und unbekannt durch ihre himmlische Dufte so viele Wonne gegeben.

Die Mini st. Sachte, sachte, mein Herr! Wie, wenn die Blume lieblicher duftete als sie aussähe; würden Sie nicht Ihre hohe Meinung plötzlich herabstimmen, und sie, statt sie mit den Augen zu verschlingen, von sich werfen?

Der Mini st. Nein, nein, nein! ich schwöre es bei allem, was mir heilig und theuer ist! Nie,

reizende Schöne, hab ich das empfunden, was ich in Ihren Armen empfunden; und nie lechze ich wieder nach dem schwellenden Busen eines andern Weibes. Nur lassen Sie mich Ihre Reize anstaunen!

Die Minist. Sie wollen es also? Gut, lassen Sie Licht bringen! Aber behalten Sie Ihre Fassung.

Auf ein gegebenes Zeichen des Ministers wurden Lichter gebracht. Man stelle sich das Erstaunen und die Bewunderung vor, die bei dieser unvermutheten Zusammenkunft den armen Corydon ergriff. Verwirrt, gedemüthiget, beschämt starrete er tappte Ehemann die erzürnte Gattin an, aus deren Augen Wuth und Eifersucht funkelten, und hatte nicht den Muth, den Mund zu öffnen.

„Eine herrliche Figur! die Sie da spielen, Herr Minister!“ fing endlich die Ministerin an. „Ein Mann, auf dessen Handlungen die Augen eines ganzen Landes gerichtet sind, sollte seine Zeit zu edlern Beschäftigungen anwenden, nicht auf Wegen gehen, die ihn zum Abscheu jedes tugendhaften Weibes machen. Bessern Sie Ihr Herz und Ihre Sitten, wenn Sie können. Aber leider sind Sie nach den schönen Grundsätzen, die Sie erst eben gegen mich behaupteten, über alle Bes-

ferung hinaus. Leben Sie wohl! Mich sehen Sie nie wieder.“

Schäumend vor Wuth verließ sie das Haus und die Stadt, zog auf ihre Güter, und lebte dort bis zu ihrem Tode getrennt von ihrem Gatten. Der Minister hatte die Beschämung, daß man lange noch von dem niedlichen Tete a Tete in der Stadt plauderte. Unfern jungen Mann befriedigte der Gedanke, einen Heuchler entlarvt zu haben, weit mehr, als die Gewährung seines Gesuchs ihm Freude gemacht haben würde, denn in dieser Beschämung bestand seine Rache gegen den wortbrüchigen Minister.

### Verbesserungen.

- E. 68. 3. 3. statt Reizenden gebühren den Zoll  
lies Reizen den gebührenden Zoll.  
— 81. — 8. st. schauterte l. schauerte.  
— 100. — 4. st. rerum est l. rerum ect.  
— 113. — 11. st. Portraitmaler l. Portraitmalen.  
— 118. — 3. v. u. st. Puktum l. Punktum.  
— 125. — 3. v. u. st. stande l. stunde.  
— 167. — 3. st. Mydos l. Mydas.  
— 167. — 8. st. Nonisens l. Nonsens.